

„Sieh, ich habe euch gelehrt Gebote und Rechte, wie mir der HERR, mein Gott, geboten hat, dass ihr danach tun sollt im Lande, in das ihr kommen werdet, um es einzunehmen. So haltet sie nun und tut sie! Denn darin zeigt sich den Völkern eure Weisheit und euer Verstand. Wenn sie alle diese Gebote hören werden, dann müssen sie sagen: Was für weise und verständige Leute sind das, ein herrliches Volk! Denn wo ist so ein herrliches Volk, dem Götter so nahe sind wie uns der HERR, unser Gott, sooft wir ihn anrufen? Und wo ist so ein großes Volk, das so gerechte Ordnungen und Gebote hat wie dies ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege? Hüte dich nur und bewahre deine Seele gut, dass du nicht vergisst, was deine Augen gesehen haben, und dass es nicht aus deinem Herzen kommt dein ganzes Leben lang. Und du sollst deinen Kindern und Kindeskindern kundtun den Tag, da du vor dem HERRN, deinem Gott, standest an dem Berge Horeb, als der HERR zu mir sagte: Versammle mir das Volk, dass ich sie meine Worte hören lasse und sie mich fürchten lernen alle Tage ihres Lebens auf Erden und ihre Kinder lehren.“

(5. Mose 4,5–10 | Lutherübersetzung 2017, © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Hochschulgemeinde,

I.

in einer Zeit, in der Kirchen an Zuspruch und an Mitgliedern verlieren, gibt es verschiedene Konzepte, um sich als attraktiv zu profilieren:

Da gibt es die Versuche, über das Unerwartete Menschen wieder in die Kirche zu bekommen, wenn etwa Technopartys in Gotteshäusern veranstaltet werden.

Andere Gemeinden versuchen es über Gemeinschaftsangebote. Die Botschaft ist dann: Wenn du zu uns kommst, bleibst du nicht allein. Wir sind für dich da. Du findest Unterstützung und einen Platz, an dem du dich selbst auch einbringen kannst.

Wieder andere kirchliche Konzepte sehen so aus, dass die heißesten gesellschaftlichen Fragen in Predigt und Vortragsangeboten aufgenommen und diskutiert werden.

II.

In der heutigen Morgenlesung geht es ebenfalls um Attraktivität von Glauben und Religion.

Dabei treten zwei Gedanken in den Mittelpunkt, die in den Diskussionen unserer Zeit jedenfalls auf den ersten Blick eine untergeordnete Rolle spielen. Das eine ist, dass die Ordnungen und Gebote Gottes besonders gerecht sind. Und das andere ist, dass dieser Gott seinem Volk nahe ist und ein Ohr für uns hat.

III.

Dabei ist das Erste, dass die Ordnungen und Gebote Religion, Kirche und Glaube attraktiv erscheinen lassen, auf den ersten Blick sperrig.

Bei Ordnung denken viele zunächst ans Zimmer- oder Küchenaufräumen – und dass das ganz schön lästig ist. Und bei Rechten und Geboten haben wir vielleicht vor allem das Kleingedruckte, AGBs und komplizierte rechtliche Konstrukte im Hinterkopf, die keiner mehr versteht. Darin soll die Attraktivität von Religion und Glauben bestehen?

Erschließen tut sich das oft erst vom Gegenteil her. Keiner von uns würde in einer Welt ohne Recht leben wollen: ohne Menschenrechte, ohne dass bestimmte Abläufe und Zuständigkeiten geklärt wären. Niemand von uns würde wollen, dass sich der Stärkste auf Kosten der Schwächsten durchsetzen kann.

Und gerade die negativen Erfahrungen, die wir als Kirchen im Rechtssystem bei Asylverfahren machen, lassen uns das ja umso deutlicher erkennen, was für ein hohes Gut das Recht, eine gute Ordnung und deren Durchsetzung sind.

Vielleicht ist es tatsächlich dran, das Gesetz und die Ordnungen Gottes im Sinn einer Bewahrung und Förderung menschlichen Lebens neu in den Blick zu nehmen und so eine neue, wertschätzendere Perspektive darauf zu gewinnen: Nicht als starre Gängelung, sondern als hilfreiche Leitlinien, gerade auch für unsere Zeit, in der viele Menschen nach Orientierung suchen und mancherorts das Recht mit Füßen getreten wird.

IV.

Ja, Gott ordnet unser Leben, setzt Grenzen und schafft Freiräume, sodass Leben möglich ist: Für die Starken und für die Schwachen. Für Mehrheiten und Minderheiten. Für die, die zum Volk Gottes gehören, und für die, die in seiner Mitte wohnen, aber eben nicht dazugehören.

Diesen Geist atmet das Gesetz Gottes – und darüber lässt es sich durchaus staunen.

Und für viele Menschen sind das diakonische Engagement, der Einsatz für Rechte und Gerechtigkeit ja tatsächlich auch Triebfedern, um sich weiter im Raum der Kirche zu engagieren und einzusetzen.

V.

Aber all das würde in Moralismus münden, wenn vom anderen nicht die Rede wäre: dass Gott in unserer Mitte ist und er uns hört.

Dass Gott in unserer Mitte ist, er nahe ist und uns hört, mögen wir dabei für eine Binsenweisheit halten. Ja, klar, warum denn nicht? Umso erstaunlicher ist es, dass dies hier für ein Alleinstellungsmerkmal des Gottes Israels, der auch unser Gott ist, gehalten wird.

Und kritische Stimmen mögen uns herausfordern: Wo ist denn euer Gott, der scheinbar tatenlos zusieht, wie die Menschen ihm den Rücken zukehren? Wie ist es denn mit den Gebeten, die anscheinend unerhört bleiben?

VI.

Wahrscheinlich ist es mit Gott wie mit dem Wald, den man vor lauter Bäumen nicht sieht. Er ist uns so nahe, dass wir glatt über ihn hinwegsehen. Wer in Windeln die ersten Wochen in der Welt zubringt, wird schon einmal übersehen. Wer am Kreuz von der Bildfläche abtritt, kann schon mal vergessen werden.

An diesem Punkt aber entscheidet sich alles: für die Kirche und für jeden Einzelnen von uns. Wenn wir mit Gott nicht mehr rechnen, dann ist alles vorbei.

Dann hat die Kirche ihre Existenzberechtigung verloren. Und jeder von uns säße einer trügerischen Hoffnung auf.

VII.

Vielleicht müssen wir ein paar Schritte zurückgehen, um Gott wieder zu entdecken: Den, der uns den Atem schenkt, der minütlich dutzendfach durch unseren Körper strömt und uns leben lässt. Den, der uns andere Menschen an die Seite stellt, die in seinem Auftrag für uns da sind: Eltern und Paten, Freunde und Nachbarn, Menschen, mit denen und von denen wir lernen. Den, der sich in sein Wort hineinlegt: Sodass wir ihn in seinen Worten fassen und greifen können. Dass wir uns festklammern können an das, was er verspricht – auch wenn das Leben manchmal ganz anders aussieht. Den, der in den Abendmahlsgaben uns nicht nur nahekommt sondern noch die letzte Distanz überwindet.

Ja, was für ein Gott, der so unglaublich nahe ist! So nahe, dass wir ihn wann immer und wo immer mit einem einzigen Gebet erreichen können.

VIII.

Wenn wir über die Attraktivität von Kirche in unserer Zeit nachdenken, dann sind es vielleicht auch Tausende von Jahren nach Entstehung dieses alttestamentlichen Textes diese beiden Aspekte:

Dass die Kirche ein Raum ist, in dem Menschen zu ihrem Recht kommen und leben dürfen – unabhängig von ihrer Stärke, ihrem Reichtum, ihrem Einfluss und ihrem Können.

Und vor allem: dass Kirche an Gott festhält und gegen alle Unkenrufe seine Nähe unter uns behauptet, sodass Er nicht in Vergessenheit gerät. Dass sie mit ihm im Gespräch ist im Hören auf sein Wort und im Gebet.

Denn nur so können wir leben. Denn nur so kann Hoffnung in hoffnungslosen Zeiten wachsen. Nur so können wir dem Tod ins Auge blicken. Weil Gott in unserer Mitte ist, er Leben schenkt und Leben erhält – auch über den Tod hinaus. Durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Amen.